



**Ingrid Bennewitz u. Klaus van Eickels (Hgg.),** Richard Löwenherz, ein europäischer Herrscher im Zeitalter der Konfrontation von Christentum und Islam. Mittelalterliche Wahrnehmung und moderne Rezeption (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorträge und Vorlesungen 8). Bamberg, University of Bamberg Press 2018. 238 S. <https://doi.org/10.20378/irbo-53805>

### Besprochen von Dina Aboul Fotouh Salama:

Kairo (Cairo University), [dinaaboufotouhsalamae@cu.edu.eg](mailto:dinaaboufotouhsalamae@cu.edu.eg)

 <https://orcid.org/0000-0001-9409-7189>

Eine glasierte Keramikkachel des 13. Jh.s aus der englischen Abtei Chertsey zeigt Richard Löwenherz im Zweikampf gegen einen arabischen Emir, vermutlich Sultan Saladin. Ein Teil von ihr schmückt den Umschlag dieses interdisziplinär ausgerichteten, open access erschienenen Sammelbandes, der die Wahrnehmung und Rezeption Richards von Löwenherz als ‚europäischer‘ Persönlichkeit zur Zeit der Kreuzzüge prismatisch beleuchtet.

VAN EICKELS setzt mit der Diskussion des privaten und öffentlichen Richard ein. Die Beziehung zwischen ihm und Philipp II. von Frankreich spiegelt sich auf einer emotional-politischen Ebene, die zu Beginn auf der engen Verbindung zwischen England und Frankreich basierte, später aber in konkurrierende Rivalität mündete. GÖRICH betrachtet die Zeit der Gefangenschaft Richards und die Zahlung des über die Steuern eingetriebenen Lösegelds als „Geschichte funktionierender Institutionen“ (47) und die „zeitgenössische Akzentsetzung“ (68) der Chronisten auf Werte wie Ehre und Treue als Strategie „mittelalterlicher Herrschaftspraxis“ (68).

Es folgen vier Beiträge zur islamisch-arabischen Perspektive. MÖHRING erklärt den in arabischen Quellen häufig gezogenen Vergleich zwischen dem Propheten Joseph und Richards Kontrahenten Sultan Saladins eine nicht mit den historischen Tatsachen übereinstimmende propagandistische Repräsentationsstrategie Ibn Shaddads, Biograph des Sultans. Die historische Projektion des frommen freigebigen Herrscherbildes habe wesentlich zur Konstruktion Saladins als „edlen Heiden“ beigetragen und das „düstere

Islambild der Europäer“ (92) erhellt. Den Ursprung und Wandel des Dschihad-Konzepts zur Zeit Richards erforscht FRANKE, der darauf verweist, dass der Begriff *ǧihād* ursprünglich von *ǧazw*, d. h. den Kamel-Raubzügen in vorislamischer Zeit, abgeleitet ist, dann die militärischen Kämpfe der Muslime als Reaktion auf ihre Vertreibung aus Mekka durch die Nichtmuslime bezeichnet und schließlich mit dem Zerfall des arabischen Reiches sowohl den staatlich öffentlichen wie auch den privaten Dschihad. Der Wandel von einem spirituell verinnerlichten „Dschihad gegen die Seele und die Lust“ (106) zu einem militarisierten Kampf veranlasst FRANKE zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den muslimischen Gelehrten, die im Kontext der Kreuzzüge des 12. Jh.s die Dschihad-Mobilisierung initiiert haben. FRANKE beobachtet, dass „die sunnitische Reorientierung“ des Dschihad, vor allem die anti-mongolische Dschihad-Fatwa des Ibn Taimiyya von 1299, die nicht die christlichen Franken, sondern die mongolischen Ilchane und Schiiten als Hauptfeinde identifizierte, den ideologischen Ursprung des modernen islamistischen Dschihad-Diskurses bildet. Einen Einblick in die Grundlagen und Ursprünge islamischer Schutzgewähr unternimmt OESTERLE, der es gelingt, anhand dreier mekkanischer Erzählungen aus der Prophetenvita, der ‚sirā‘ des Ibn Ishāq, aufzuzeigen, wie ehemals Verfolgte und Schutzsuchende, ungeachtet ihres Geschlechts oder sozialen Ranges, nach der Gründung der islamischen Gemeinschaft der *umma* in Medina als gleichgestellte Mitglieder der islamischen Glaubensgemeinschaft und potentielle Schutzgeber fungierten (132f.). Mit der kritischen Sichtung historischer Quellentexte christlicher, syrisch-armenischer Chronisten zu Richard Löwenherz und der Kreuzzugszeit sucht BRUNS ein Forschungsdesiderat zu füllen. Er stellt fest, dass Michael der Syrer in seiner Chronik die Eroberung Zyperns und den Sieg über die Griechen erstaunlich „emotionslos“ dokumentiert, während er im Opus des Patriarchalvikars Barhebraeus (138–143) eine negative Haltung gegenüber Saladin wahrnimmt. Die beiden liturgischen Klagelieder aus dem ‚Buch der Gesänge Wardas‘ spiegeln den „Schock“ (145) der Christen in Ost und West über Saladins Einnahme Jerusalems wider. Die Übersetzung einiger Passagen ins Deutsche bereichert diese Studie, die mit der Darstellung der Perspektive der Orientchristen einen begrüßenswert differenten Zugriff auf die Thematik bietet.

BENNEWITZ präsentiert zwei von Richard selbst verfasste französische Gedichte, sogenannte *sirvents* (158) mit deutscher Übersetzung, zusammen mit drei „überlieferungsgeschichtlichen Kostbarkeiten“ (159), zu denen Richards Erwähnung in der ‚Carmina Burana‘, in Walthers von der Vogelweide polemischem Lied gegen Philipp und in Ulrichs von Zazikhovens ‚Lanzelet‘ zählen. GIER fokussiert auf die Episoden aus dem Leben Richards, die etwa seit dem 18. Jh. zu musikdramatischen Werken inspiriert haben, und stellt hierfür drei Libretti vor: Sedaines’ ‚Richard Cœur de Lion-Buch für Grétry‘ (1784), dann Brianis ‚Isacio tiranno‘ (1710) und dessen Bearbeitung durch Paolo Rolli und zuletzt Barbieris Walter Scott-Adaptation ‚Il talismano‘ (1829). Der abschließende Vergleich ergibt überraschenderweise, dass Richard in keinem dieser Werke zum Superhelden stilisiert wird. Demgegenüber führt HOUSWITSCHKA den Wandel des historischen Königs vom Kreuzzugshelden zum Kriegsverbrecher im (meist

US-amerikanischen) Film auf die politischen Interessen während der jeweiligen Filmproduktion, aber auch die des zeitgenössischen Publikums zurück. HOUSWITSCHKAS Ansicht, dass die überlieferten historischen und mythischen Narrative der Verfilmungen nicht in erster Linie auf Authentizität geprüft werden sollten, da gerade ihr fiktionaler Gehalt alles interpretierbar mache, könnte sicherlich auch auf die ägyptische Version Richards in Yūsif Šāhīns Film ‚al-Nāṣir Ṣalāh al-Dīn‘ (1963), der hier leider nicht erwähnt wird, appliziert werden. Abgerundet wird diese facettenreiche Darstellung mit einem innovativen Beitrag von ZANKE, der in einer modernen Ausstellungsgestaltung, die „die Bedürfnisse des Rezipienten berücksichtigt, sowie aktuelle gesellschaftliche oder politische Themen miteinbezieht“ (221), eine didaktische Neukonzipierung einer kulturhistorischen Sonderausstellung zu Person und Politik Richards unternimmt. Weder eine Heldenstilisierung noch eine Mythendekonstruktion, sondern das Aufdecken der „zeitgenössische[n] Genese der Legende“ (224) solle vermittelt werden. Hierfür diskutiert ZANKE drei Exponate, die repräsentativ für die historischen Etappen des Protagonisten eintreten: das Kreuz von Valasse (228), die Pipe Rolls (229) und das Bleikästchen für das Herz von Richard Löwenherz (231).

In diesem Sinne impliziert die oben genannte Keramikachel die Verflechtung von Kunst und Historizität und spiegelt mit dem eingeschriebenen Narrativ das Anliegen dieses aufschlussreichen interdisziplinären Sammelbandes zu Richard als europäischem ‚Herrscher im Zeitalter der Konfrontation von Christentum und Islam‘ wider, in dem allerdings die Zusammenarbeit mit Wissenschaftler\*innen aus der arabischen Welt vermisst wird.